



Aufsuchende Straßensozialarbeit der Suchthilfe und Wohnungslosenhilfe in Leipzig

Kurzzusammenfassung —

Unterstützungsangebote für Menschen mit Suchtproblemen und/oder Lebensmittelpunkt Straße

Kontakt —

Projektleitung, safe@suchtzentrum.de

1 Ausgangslage und Bedarf in der Kommune

Die Sucht- und Wohnungslosenhilfe in Leipzig musste sich in der Frühphase der Pandemie neu orientieren. Zwar standen zunächst keine gesonderten Notfallpläne seitens der Stadt für die aufsuchende Straßensozialarbeit zur Verfügung. Indirekt wurde die Straßensozialarbeit allerdings durch den Oberbürgermeister in der Presse als kritisch klassifiziert und konnte somit ihre Arbeit fortführen. Dafür erstellte sie ihren eigenen Notfallplan, der unter anderem die Kommunikation und Organisation im Team weitgehend

digitalisieren und für die Arbeit unter Pandemiebedingungen anpassen sollte. Die verschiedenen Zielgruppen der Organisation, darunter Obdach- und Wohnungslose, aber auch Menschen mit psychischen oder Suchtproblemen und dem Lebensmittelpunkt im öffentlichen Raum, waren unterschiedlich von der Pandemie betroffen. Schutzmaßnahmen bedeuteten häufig verminderte Einkommensmöglichkeiten und den plötzlichen Zusammenbruch von selbstorganisierten sozialen Unterstützungsstrukturen. Auch Personen, die über eigenen Wohnraum verfügten, waren nur noch schwer zu erreichen.

2 Maßnahme, Vorgehen, Ziele

Das Ziel der Straßensozialarbeit bestand in der Pandemie darin, die Kommunikation und Angebote an die neuen Bedingungen anzupassen. So reorganisierte sie den eigenen Informationsaustausch durch Messengerdienste, gemeinsame Online-Formate und eine fortlaufend aktualisierte digitale Wissenssammlung, in der Kolleg*innen dezentral Entwicklungen festhalten konnten. Diese wurden in wöchentlichen Besprechungen diskutiert und anschließend protokolliert.

Der Kontakt zu den Zielgruppen wurde durch Optionen wie Online-Sprechstunden und digitale Kontaktvermittlung in die Ämter erweitert, die eigene Rolle als Bindeglied zur Verwaltung gestärkt. Auch wurden Telefonlisten für wöchentliche Abfragen und Nachsorgeanrufe bei bekannten Klient*innen eingerichtet, mit denen persönlicher Kontakt nicht mehr möglich war.

Die persönliche Arbeit auf der Straße erfolgte in kleinen und gleichbleibenden Teams, um das Infektionsrisiko unter den Mitarbeitenden und den Zielgruppen so gering wie möglich zu halten. Das Arbeitspensum stieg dabei insgesamt weniger stark an als befürchtet. Die Pandemiebeschränkungen im öffentlichen Raum und Schließung von Einrichtungen konzentrierten die Arbeit auf weniger Orte und glichen damit höhere Belastungen an anderer Stelle annähernd aus.

Auch die Inhalte der Arbeit änderten sich in der Pandemie nur geringfügig. Die Gewichtung verlagerte sich allerdings mit

der Zeit stärker auf Obdach- und Wohnungslose, die durch die Beschränkungen zum Teil ihre bisherigen Rückzugsorte und vor allem Einnahmequellen, bspw. Betteln und Pfandsammeln, verloren hatten. Durch die engere Zusammenarbeit mit Trägern, verstärkte Spendenakquise und die Einrichtung von Angeboten wie Gabenzäunen konnte hier zumindest eine Grundversorgung mit Nahrung und Hilfsgütern sichergestellt werden.

Mit niedrighschwelligem mobilen Impfangeboten arbeitete die Straßensozialarbeit außerdem parallel zu den Anlaufstellen der Stadt, um Klient*innen zu versorgen, die wenig Vertrauen in staatliche oder stationäre Einrichtungen hatten. Zu diesem Zweck wurden auch gezielt bestehende Ehrenamts- und Vertrauensnetzwerke jenseits der Verwaltung genutzt.

3 Welchen Mehrwert verspricht die Maßnahme für andere Kommunen?

Straßensozialarbeit bietet niedrighschwellige und flexible Hilfen, die andere kommunale Anlaufstellen in dieser Form kaum abdecken können. Sichtbare Unterstützungsangebote für vulnerable Gruppen im öffentlichen Raum in einer Krise haben eine positive Signalwirkung gegenüber den Betroffenen selbst, aber auch gegenüber der Gesamtgesellschaft und können über Sensibilisierung zu Spenden und Hilfsangeboten animieren.

Die langfristig angelegte Arbeit knüpft außerhalb von Krisenzeiten Vertrauensnetzwerke zu Teilen der Bevölkerung, die

für Kommunalverwaltungen sonst nur schwer zu erreichen sind, oder diesen sogar mit generellem Misstrauen begegnen. Als Bindeglied zwischen Betroffenen und der Verwaltung kann die Straßensozialarbeit Bedarfe früher und schneller – oder überhaupt – erkennen und vermitteln.

Andersherum erweitert sich durch die Vertrauensnetzwerke nicht nur der Kreis der erreichbaren Personen, sondern auch die Möglichkeiten, diese anzusprechen. Gerade in Ausnahmesituation können dringende Maßnahmen und Beschränkungen deutlich direkter und zielgruppengerechter kommuniziert werden, als dies Verwaltungen andernfalls möglich wäre. Die (Teil-)Digitalisierung erweitert die Unterstützungsangebote, erleichtert die Koordination und verstetigt das interne Wissensmanagement.

4 Herausforderungen und Lessons Learned

Die Effektivität der Straßensozialarbeit hängt von der bestehenden Vernetzung der Akteure untereinander und mit der Kommune ab. Zwar entwickelten einmal etablierte Netzwerke in der Stadtgesellschaft schnell eine positive Eigendynamik

und die Kooperation mit weiteren Organisationen gelang verhältnismäßig schnell und unkompliziert. Die wichtige Zusammenarbeit mit der Kommune war dagegen besonders in der unsicheren Anfangszeit der Pandemie noch stark von einem eher kurzfristigen „Fahren auf Sicht“ geprägt und erschwerte die langfristige Planung.

Sowohl Stabilität als auch verlässliche Planungshorizonte sind jedoch entscheidend für den Aufbau von Beziehungen in der Straßensozialarbeit. Kontakte müssen teilweise über Jahre persönlich, sorgfältig und durchgängig gepflegt werden und bleiben selbst dann noch fragil. Schon das vorübergehende Herunterfahren von Angeboten in Extremsituationen kann die Kontakte zur Zielgruppe beschädigen. Damit verbunden ist die Bedeutung der einzelnen Mitarbeitenden und ihrer Bindungen, die sich selbst mit sehr guter Dokumentation und Wissensmanagement kaum übertragen lassen und mit jedem Personalausfall oder -wechsel ebenfalls einbrechen können.

Die diverse Zielgruppe war als weitere Herausforderung unterschiedlich leicht zu erreichen. Der Kontakt zu obdachlosen Personen war beispielsweise tendenziell einfacher als jener zu Konsumierenden



mit eigenem Wohnraum, die über die Zeit deutlich stärker vereinsamten. Für manche dieser Probleme konnte über die Pandemie hinweg keine zufriedenstellende Lösung gefunden werden.

Auch die erwähnte Digitalisierung der Kommunikation stieß an praktische Grenzen. So verfügten manche Obdachlose

über keinen dauerhaften Internetzugang (beispielsweise über kostenloses WLAN oder internetfähige Geräte an ihren Rückzugsorten) und waren daher für Informationskampagnen und Nachrichten deutlich schwerer zu erreichen als die übrige Bevölkerung.



Fazit

In Leipzig erweiterten und vertieften Vertrauensnetzwerke im Bereich der Straßensozialarbeit die kommunalen Handlungsoptionen in der Pandemie. Im Umgang mit vulnerablen Gruppen, besonders in der Obdachlosen- und Suchthilfe, öffneten sich so innerhalb und außerhalb der Krise neue Kommunikationsräume und -wege zum Schutz marginalisierter Gruppen, die der Kommunalverwaltung sonst kaum zugänglich gewesen wären. Diese Leistungsfähigkeit dieser Netzwerke basierte allerdings maßgeblich auf intensiver und teils jahrelanger Arbeit im Vorfeld der Pandemie. Sie hing zudem stark von persönlichen Bindungen ab und war vergleichsweise anfällig für ungeplante und plötzliche Unterbrechungen. Um ihre volle Wirkung in der Krise entfalten zu können, brauchen diese Netzwerke daher langfristige Förderung und Planungssicherheit, liefern dann wiederum jedoch schon im Alltag einen wertvollen Beitrag zur Unterstützung vulnerabler Gruppen.

Impressum

Herausgeber: Deutsches Institut für Urbanistik gGmbH (Difu) und Deutsch-Europäisches Forum für Urbane Sicherheit e.V. (Defus)

Verfasser: Lawrence Schätzle (Difu)

Layout: Drees + Riggers
Berlin, August 2025

Diese Veröffentlichung ist im Rahmen des Forschungsvorhabens PanReflex (Stärkung städtischer Resilienz am Beispiel von Pandemien: Reflexionsraum für kommunales Krisenmanagement, Laufzeit März 2022 – August 2025) entstanden und wird kostenlos als Download angeboten (www.panreflex.de).



Weitere Infos unter:
**kommunales
krisenmanagement.de**

